

Kontaktsummary

Interviewer: Gabriel Flückiger

Interviewpartnerin: Elisabeth Zahnd,

Datum: Mittwoch, 21. Oktober 2015

Zeit: 9:00-11:00 Uhr

Dauer: ca. 120 Minuten

Elisabeth Zahnd (geboren 1957) ist Künstlerin, sie war Mitbetreiberin des Kocherspitals und im Verein Kunstkanal aktiv.

Kommentar zum Treffen:

Elisabeth Zahnd empfängt mich in ihrem Atelier an der Wylerringstrasse 7 in Bern. Im Gebäude sind mehrere Atelierräume, welche vom Verein Kunstkanal gemietet werden, Zahnd war schon früh Teil des Kunstkanals, gegründet wurde dieser aber durch Max Roth und Raoul Marek 1987, nachdem sich die Benutzung des Kocherspitals dem Ende zuneigte und sie sich auf die Suche nach neuen Atelierräumlichkeiten machte. Die Selbstorganisation als Verein schien dabei unerlässlich, da die Vermieter nicht mit einzelnen Künstler*innen zu tun haben wollten. Zahnd wurde mir von Max Roth als Gesprächspartnerin empfohlen, da sie neben der künstlerischen Beteiligung auch viel Archivmaterial bei sich im Atelier aufbewahrt hat. Unser Gespräch drehte sich vor allem um die verschiedenen Ausstellungstätigkeiten, welche sich im Rahmen vom Kunstkanal ergaben hatten, weniger um die konkrete Praxis als Atelierverein.

Die erste Station

Der Kunstkanal war zuerst am Ulmenweg 9, das Gebäude dort diente als Ersatz für die Räume vom Kocherspital (1989–1994). Dort betrieben die Mitglieder des Vereins die *Kunstfalle*, einen Ausstellungsraum, der aus drei freigelassenen Atelierräumen bestand, finanziert wurde dieser durch die Ateliermiete der Künstler*innen. Die Räumlichkeiten, welche der Stadt Bern gehörten, waren sehr erschwinglich. Die Programmierung entstand aus Bewerbungen sowie konkreten Anfragen. Kamen Bewerbungen rein, wurde im Kollektiv diskutiert und nach eigenem Ermessen der künstlerischen Qualität entschieden (Technik spielte dabei keine Rolle), Zahnd erwähnte, dass Bewerbungen teils auch abgelehnt wurden. Ein explizites Kuratorium gab es ihrer Meinung nach aber nicht. Zeitlich konnten die Ausstellung über ein kurzes Zeitfenster (verlängertes Wochenende), aber auch über mehrere

Wochen dauern. Alle haben immer gratis gearbeitet, Eingaben wurden keine gemacht, für gewisse Projekte gab es aber bereits öffentliche Gelder, bei Verkäufen wurde ein bestimmter Prozentsatz abgegeben.

Zweite Station

1994 mussten sie raus, da die heute noch stehenden Gebäude der Gewerbeschule gebaut wurden. Sie fanden unweit vom alten Standort an der Jurastrasse im Huberareal eine neue Bleibe. Da die Mieten dort aber höher waren, konnte kein interner Ausstellungsraum betrieben werden. Ein Jahr nach Bezug (1995) eröffnete sich die Chance, einen leerstehenden Kiosk zu nutzen (Kiosk, bis 1997¹). Als Beate Engel 1999 die Berner Stadtgalerie übernahm, konzipierte sie das Programm eng mit dem Team vom Kunstkanal.²

Beim Kiosk waren vor allem Kathrin Reist als Kuratorin/Organisatorin zusammen mit Babette Berger aktiv, wobei Zahnd erwähnt, dass alle vom Kunstkanal jeweils an den Vernissagen und den Veranstaltungen mithalfen. Der Kiosk sei gut ins Quartier eingegliedert gewesen, auch gab es von Adela Picón eine Aktion, bei welcher sie mit Bewohner*innen des gegenüber gelegenen Alters- und Pflegeheimes arbeitete (*vis-à-vis*, 1997). Beim Kiosk habe man auch öffentliche Gelder erhalten. Seit 2001 befindet sich der Verein nun an der Wylerringstrasse 7, einen Ausstellungsraum betreiben sie nicht.

Künstlerische Interventionen/Aktionen als Kunstkanal

Der Kunstkanal war auch immer wieder ausserhalb seiner eigenen Räumlichkeiten aktiv, z. B. wurde er als gesamte Gruppe ins Kunstmuseum Bern in den weissen Saal eingeladen, doch die Mitglieder entschieden sich, den Zürcher Hannes Brunner zu zeigen, da er ihre Arbeitsweise am besten repräsentierte (Mai/Juni 1989).³

In einem leerstehenden Spielwarengeschäft realisierten sie während drei Wochenenden eine Bar, in welcher auch Leute ihre Arbeiten gezeigt haben (*Kanal-Bar*, 8./9., 15./16., 22./23.06.1990). Oder man organisierte eine Tombola mit Kunstwerken (1. Juni 1996). Für das 20 Jahre Jubiläum wurde der Kunstkanal im Berner PROGR mit Arbeiten von aktuellen und früheren Mitgliedern präsentiert (28. März bis 11. April 2008).

¹ Diese Zahl erwähnte Zahnd im Gespräch, da eine Dokumentationsmappe bis 1997 ging, doch finden sich auch später noch Ausstellungen.

² In einem Artikel im Kunstbulletin wird das Team namentlich mit Babette Berger, Mirjam Fischer, Filip Haag, Kotscha Reist benannt, siehe Archiv Kunstkanal.

³ Dieser Entscheid wurde zu einem kleineren Skandal, da der damaligen Kustos Sandor Kuthy über die Auslagerung der Einladung bis kurz vor Ausstellungseröffnung nicht informiert worden ist, siehe Bund-Artikel 18.05.1989 dazu Archiv Kunstkanal.

Grundsätzliche Haltung

Zahnd bemerkte, dass man vor allem zur Gründungszeit des Kunstkanals froh war um die Ausstellungsmöglichkeiten, da es sonst fast keine Möglichkeiten gegeben habe, in Galerien und Museum habe man nicht wirklich reinkommen können. Dagegen waren auch immer etablierte Künstler*innen um die Ausstellungsmöglichkeiten froh, denn diese kamen aufgrund von ideeller Sympathie gerne auf die selbstorganisierten Räume zu. Auch würde ein anderes, ortsspezifisches Schaffen möglich, das, so Zahnd, nicht im White Cube realisiert werden kann.

Bemerkungen

Zahnd war überrascht, dass ich z. B. bei Datierungen so genau nachfragte und das Archiv durchforstete. Zweiteres vor allem, weil sie selber das Ganze nicht wirklich gesichtet hatte und noch Ordnung machen wollte. Sie erwähnte, dass sie schon länger an eine Website denke, auf welche sie die Artikel und Aktivitäten digitalisiert hochschalten möchte.